

Electrisches Licht

Autor(en): **Wetter, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Eisenbahn = Le chemin de fer**

Band (Jahr): **14/15 (1881)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-9327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Electricisches Licht, von Ingenieur C. Wetter in London. — Dampfkesselspeisung mit Doppelinjectoren. — Universal-Waggon der französischen Westbahn, von Emil Stötzer, Ingenieur in Salzburg (mit einer Tafel). — Le Chemin de fer funiculaire de Pittsburg. — Revue: Dammrutschung auf der Rheinischen Eisenbahn; Stahlbrücken; Gas zum Anheizen von Locomotiven; Electriche Strassenbeleuchtung; Eine neue Brücke über die Fulda. — Miscellanea: Ueberfüllung der Eisenbahncoups in Deutschland; Das fünfzigjährige Jubiläum der technischen Hochschule zu Hannover; Bayerische Landesausstellung in Nürnberg. — Littérature: Sulla Spinta delle terre e delle masse liquide. — Nécrologie: † Hector Martin Lefuel. — Vereinsnachrichten: Zürcherischer Ingenieur- und Architektenverein.

Electricisches Licht.

Von Ingenieur C. Wetter in London

Der bekante Physiker Swan hielt im October vorigen Jahres in Newcastle einen Vortrag, in welchem er die verschiedenen Mittel zur Erzeugung von electricen Strömen, sowie die Hauptarten von electricen Lampen kurz berührte und dann seine gegenwärtig bedeutendes Aufsehen erregende electriche Lampe beschrieb.

Wie bekant, erzeugen beinahe alle bis jetzt erfundenen electricen Lampen das Licht durch den Volta'schen Bogen, wobei die Electroden (gewöhnlich Kohlenstäbe) entweder einander gegenüber stehen (Serrin, Rapieff, Siemens, Brush, Crompton) und durch eine mehr oder weniger complicirte Regulirvorrichtung nach Massgabe ihrer Abnützung einander genähert werden, oder aber nebeneinander stehen und durch eine Isolirschicht von einander getrennt sind (electriche Kerzen von Jablockhoff etc.).

Wo concentrirtes Licht vortheilhaft ist, haben diese Lampen sehr gute Dienste geleistet und an vielen Orten die Gasbeleuchtung verdrängt. Wo es sich aber nur um kleinere Lichtquellen handelt, z. B. in Wohnhäusern, wären solche Lampen viel zu complicirt und theuer, wesshalb sich manche Erfinder bemüht haben, das durch

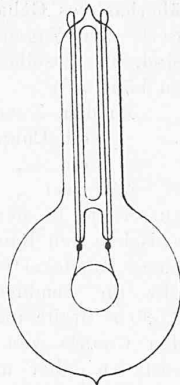
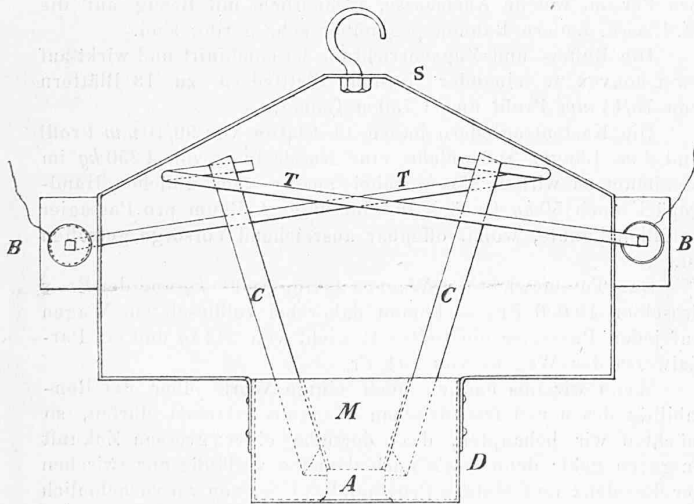


FIG. 1.



Electricität erzeugte Weissglühen von Platin oder Kohle als Lichtquelle zu benützen und auf diesem Wege Lampen zu construiren, welche billig und einfach sind, und von denen eine grössere Anzahl in einen einzigen Stromkreis eingeschaltet werden können.

Edison, Sawyer, Maxim und Swan haben hauptsächlich in dieser Richtung gearbeitet und durch verschiedene Mittel die Zerströmung des weissglühenden Körpers zu verhindern oder zu verzögern gesucht. Dies geschah durch Einschliessen des dünnen Platindrathes oder Kohlenstabes in eine Glaskugel und möglichst vollständiges Auspumpen der Luft. Das Glühen findet dann in einem Vacuum, oder in Stickstoff, oder in einem andern die Verbrennung nicht unterhaltenden Gase statt. Swan's Lampe hat mit Edison's grosse Aehn-

lichkeit und ist wie folgt construirt. Ein besonders präparirter, sehr dünner Kohlenstab (nach den neuesten Angaben soll derselbe aus Pergamentpapier bereitet sein) wird zu einem Ringe gebogen und die beiden Enden mit zwei parallelen Leitungsdrähten verbunden, welche wie der Ring in ein Glasgefäss eingeschlossen sind, jedoch oben über dasselbe hinausragen, wobei das Eindringen von Luft den beiden Platindrähten entlang sorgfältig vermieden ist.

Hierauf wird die im Gefäss enthaltene Luft ausgepumpt und um das Vacuum möglichst vollständig zu machen, ist es nöthig, den Kohlenstab oder Faden während des Auspumpens (mittelst eines electricen Stromes) stark zu erhitzen, wodurch die in der Kohle eingeschlossenen Luftbläschen ausgetrieben werden. Das luftleere Gefäss wird hierauf zugeschmolzen. Der so behandelte Kohlenfaden soll ausserordentlich hart und stark sein und in Folge seiner Dünne genügt ein sehr schwacher Strom, um ihn weissglühend zu machen.

Die Einfachheit und verhältnissmässige Billigkeit einer solchen Lampe ist einleuchtend.

Während Swan's Vortrag in Newcastle brannten 20 Lampen in einem Saale, welcher vorher mittelst 70 Gasflammen beleuchtet wurde, die per Stunde 200 Cubikfuss Gas verbrauchten. Zum Betriebe der 20 electricen Lampen genügte eine Gasmachine mit einem Gasverbrauch von weniger als 160 Cubikfuss per Stunde.

Unter den electricen Lampen, welche den Volta'schen Bogen verwenden, verdient diejenige von Bureau besonderer Erwähnung, da sie sich ausser ihrer andern Vortheilen durch grosse Einfachheit und Billigkeit auszeichnet. Die beiden Kohlenstäbe C C werden von einem Marmorblock M umschlossen und rücken nur durch ihr eigenes Gewicht vor, um die Entfernung der Kohlenspitzen constant zu erhalten.

FIG. 2.

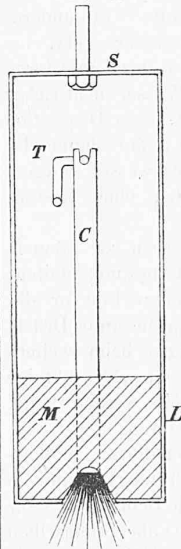
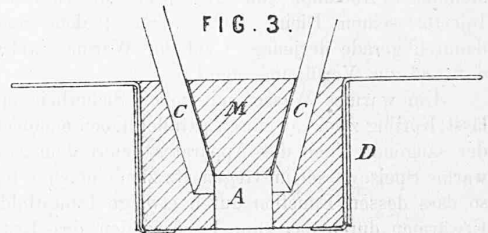


FIG. 3.



Zwei kleine Oeffnungen vor den Kohlenspitzen gestatten den Durchgang des Volta'schen Bogens und schreiben dem Letztern einen constanten Weg vor, wodurch ein sehr ruhiges Licht erzielt wird. Die Kohlenspitzen selbst sind nicht sichtbar und der Marmorblock ist unter A so ausgehöhlt, dass das Licht nach der gewünschten Richtung vertheilt wird. Das theilweise Einschliessen des Volta'schen Bogens vermindert auch dessen Abkühlung und daher den Widerstand der Lampe. Die beiden Electroden sind mit Kupferdrähten T T verbunden, die sich um Zapfen B B drehen können, und die ganze Lampe wird mittelst eines eisernen Rahmens S S aufgehängt.

Eine belgische Gesellschaft hat die industrielle Verwerthung der Erfindung in allen Ländern unternommen. Die fortwährenden Verbesserungen an electricen Lampen lassen keinen Zweifel, dass das electriche Licht das Gas mehr und mehr verdrängen wird. Wenn es sich aber um einen Vergleich der gegenseitigen Kosten und sonstigen Vortheile handelt, so darf nicht vergessen werden, dass die gewöhnlichen Gaslampen keineswegs einen richtigen Massstab zur Vergleichung bieten, und dass neulich in der Gasbeleuchtung selbst bedeutende Fortschritte gemacht worden sind. Die sogenannten Sonnenbrenner vermeiden nicht nur die Verunreinigung der Atmosphäre von grossen Räumen durch Verbrennungsproducte, sondern dienen geradezu zur

Ventilation. Der gleiche Vortheil hat Siemens auch mit kleinern Lampen erzielt. Die Kosten der Gasbeleuchtung sind ferner durch die Anwendung des Alcarbonlichtes, von Siemens's Lampe, durch verbesserte Brenner (Duplexbrenner, Sugg, Silber etc.) und durch Gasregulatoren bedeutend reducirt worden.

Dampfkesselspeisung mit Doppelinjectoren.

Die Dauerhaftigkeit der Dampfkessel ist nicht unabhängig von der Temperatur des Speisewassers. Auch in der Schweiz ist genugsam constatirt worden, dass mancher Kessel binnen kurzer Betriebszeit nur deshalb ernsthafter Reparaturen benötigte, weil das kalte Wasser der so häufig in Fabriken vorhandenen Druckwasserleitungen direct zum Speisen benutzt wurde. Die plötzliche Abkühlung der in der Nähe des Speisewassereintrittes liegenden Bleche verursacht eine Zusammenziehung, die für die Nietung wie für die Structur der Bleche selbst durch die fortwährende Wiederholung nachtheilig ist und Zerstörungen zur Folge hat. Es mag Kesselconstructions geben, die elastisch genug sind, um genannte Formveränderungen zuzulassen, ohne rasch eintretende mechanische Zerstörungen aufzuweisen; aber auch bei dieser Gruppe ist der *öconomische Schaden der kalten Speisung* in allen Fällen vorhanden, wo mit Leichtigkeit der Abdampf der Dampfmaschinen, Dampfpumpen, Dampfheizungen, oder der mit Dampf erwärmten Apparate zum Vorwärmen benutzt werden könnte.

Durch Dampfvorwärmer lässt sich das kalte Wasser der Wasserleitungen oder der Kaltwasserreservoirs nach Belieben vorwärmen. Dieselben können jedoch des erforderlichen Raumes wegen nicht überall placirt werden und sind kostspielige Apparate. Ein anderes Mittel ist der Injector, der dem kalten Speisewasser stets eine genügend hohe Temperatur gibt. Nun hatten die frühern Injectoren die gefährliche Eigenschaft, dass sie bei warmem Wasser nicht sicher functionirten und daher unterliess man häufig, mit dem zur Disposition stehenden Abdampfe die Reservoirs anzuwärmen, nur damit der Injector seinen Dienst nicht versage; dem Speisewasser entging dadurch gerade derjenige Theil der Wärme, welcher ohne Kostenaufwand zur Verfügung stand.

Um warmes Wasser mit voller Sicherheit speisen zu können, lässt Körting zwei Injectoren parallel neben einander zusammenleiten; der saugende Theil des Apparates liefert dem zweiten Injector das warme Speisewasser im Gegensatz zum einfachen Injector unter Druck, so dass dessen Function durch etwaige Dampfbildung beim weitem Erwärmen durch das zum Ueberwinden des Kesseldruckes nöthige Quantum Dampf im zweiten Apparat nicht gestört werden kann.

Bei Locomotiven haben sich die Doppelinjectoren längst eingebürgert und weisen gegenüber bisherigen Injectoren folgende Mehrleistungen auf: dieselben saugen heisses Wasser der Tenderlocomotiven an und lassen das in geringer Menge vorkommende Schlubberwasser wieder in den Wasserraum zurückfliessen, da sie über demselben liegen. Im Schlepptender kann das Wasser durch Abdampf in Schlangentröhen angewärmt werden. — Wo man ferner von der Anwendung vorgewärmten Wassers abstrahirt, sind sie beliebt wegen der leichten und einfachen Handhabung und der hohen *Betriebssicherheit*. Unseres Wissens sind die Doppelinjectoren bei den Vereinigten Schweizerbahnen und der Centralbahn umfassend in Funktion und es haben auch die meisten übrigen Bahnen deren Einführung an die Hand genommen.

In höherem Grade vortheilhaft sind diese Injectoren aber bei *stationären Dampfanlagen* und zwar besonders da, wo man bisher mit heissem Wasser nur mit Mühe speisen konnte; an solchen Orten speist man jetzt bis auf 65–70° Cels. erwärmtes Wasser und saugt dasselbe auf mehrere Meter Höhe an. Ferner stellt man solche in Thätigkeit, wo bisher zum Vorwärmen des Speisewassers wegen Condensationsmaschinen etc. keine Gelegenheit vorhanden war; da wurden Dampfpumpen, Speisepumpen etc. abgestellt und dafür erwärmt der Doppel-Injector das kalte Speisewasser. Auch aus Druckleitungen kann dem Injector das Wasser direct mitgetheilt werden.

Wenn der Injector als *Reservespeiseapparat* dient (im Ausland ist überall ein solcher gesetzlich vorgeschrieben) dürfte ein möglichst betriebssicherer Apparat um so eher am Platze sein, als der selten vorkommende Gebrauch zur Handhabung geringere Übung des

Heizers voraussetzt. Unter den neuen Apparaten, die zur Verbesserung des Dampfbetriebes dienen, steht der Doppelinjector oben an und seine Verbreitung ist eine Folge der nachgewiesenen Vortheile. Die Ersparnisse, welche aus der Anwendung von warmem Speisewasser resultiren, sind bedeutender, als man gewöhnlich annimmt, denn practisch zählt das mit dem Dampf mitgerissene Wasser mit und die Vorwärmung erstreckt sich proportional diesem Quantum auf mehr Wasser als zur Entwicklung des benötigten Dampfs erforderlich ist. W.

Universal-Waggon der französischen Westbahn.

Von Emil Stötzer, Ingenieur in Salzburg.

(Mit einer Tafel.)

Die französische Westbahn hatte am Champ de Mars vor zwei Jahren einen sehr interessanten Waggon ausgestellt, den wir auf beifolgender Tafel vorführen und hierzu einige erläuternde Worte geben wollen.

Um bei Eil- oder andern Zügen in gewissen Stationen nicht anhalten, oder den Passagieren und Gepäcksmanipulanten ein überhastetes Gebahren nicht zumuthen zu müssen, wurde eine Serie von Wagen geschaffen, die mit einer Vorrichtung versehen sind, um dieselben während der Bewegung des Zuges abhängen zu können.¹⁾

Zu dem Zwecke haben die Wagen:

ein Coupé I. Classe mit vier Sitzplätzen,
ein " II. " " zehn "
und zwei " III. " " zwanzig "
ausserdem in der Mitte des Wagens einen Gepäcksraum, der zwischen den Raum der I-II. und III. Classe placirt ist; ferner einen Hundekasten unterhalb des Wagens und einen überhöhten Sitz für Conducteur oder Bremser. Bei 7 m Kastenlänge, 2,690 m Breite und 1,935 m Höhe besteht ein freier Raum in den Coupés von 13,82 m² und im Gepäcksraum 3,42 m². Es entfallen daher auf die ganze Wagenfläche ca. zwei Sitzplätze pro Quadratmeter, bei einer wirklichen Fläche von

0,80 m² für I. Classe

0,36 " " II. "

0,31 " " III. "

pro Person, welche Ausmaasse, namentlich mit Bezug auf die II. Classe, andern Bahnen gegenüber sehr gering sind.

Die Buffer- und Zugsvorrichtung ist combinirt und wirkt auf zwei convex zu einander liegende Blattfedern zu 13 Blättern von 75/11 mm Profil und 1,750 m Länge.

Die Kastentragfedern haben 14 Blätter von 90/10 mm Profil und 2 m Länge, auf welche eine Nutzlastung von 4 250 kg im Maximum zu wirken käme, wobei ausser dem üblichen Handgepäck noch 50 kg Gepäck für den Bagage-Raum pro Passagier entfallen könnte, womit offenbar ausreichend Vorsorge getroffen ist.

Das Totalgewicht des Wagens beträgt 8 300 kg und der Preis desselben 10 000 Fr., es kommt daher bei vollbesetztem Wagen auf jeden Passagier ein todtes Gewicht von 244 kg und ein Partialwerth des Wagens von 294 Fr.

Wenn wir uns endlich noch einige Worte über die Rentabilität des neuen französischen Waggons erlauben dürfen, so möchten wir behaupten, dass derselbe einer grossen Zukunft entgegen geht; denn wenn auch derselbe vorläufig nur zwischen der Residenz und einigen Provincialstädten, von wo vornehmlich die Geschäftswelt in den Vormittagsstunden und die Anhänger der Kunst- und Genusstempel nur in den Abendstunden nach und von der Residenz regelmässig zu verkehren pflegt, seinem Specialzweck dient, so wird man doch gar bald, namentlich in Bezug auf Bade-, Kur- und Sommerorte, die grosse Nützlichkeit, welche der Waggon bietet, erkennen und verwerthen lernen.

Nicht nur bei Eilzügen, sondern auch bei Post- und Personenzügen wird der Wagen bald und allorts Eingang finden, denn er bietet den Reisenden sowohl, als auch den Bahnverwaltungen Vortheile, welche unmöglich länger verborgen und unbenützt bleiben können.

¹⁾ Wurde vor einigen Jahren auch in England versuchsweise eingeführt.